

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 43

Preis: 66 Ft

Budapest, 24. Oktober 2003

50. Jubiläum der zweisprachigen Grundschule von Tarian

Alle wurden eingeladen, die zu den Erfolgen beitrugen



Die neue Sporthalle



Frau Theresia Klinger mit der Geburtstagstorte

Ausarbeitung der Normen

In einem Schreiben ersuchten die Vertreter von acht Minderheiten – bulgarische, deutsche, griechische, polnische, rumänische, serbische, slowenische und Zigeuner – die Regierung, innerhalb eines Monats die Normen der Modifizierung des die Nationalitäten betreffenden Rechtsmaterials auszuarbeiten. Dem Treffen der acht Minderheitenvertreter wohnte auch der Vorsitzende des Minderheitenamtes Antal Heizer und Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach bei.

Laut Heizer sei es völlig real, daß der Text in einem Monat ausgearbeitet werde, doch würde sich die Koordinierung danach um im Verhältnis zum ausgemachten Termin sechs Wochen verspäten. Die Regierung möchte jedoch nicht bei der gesellschaftlichen Debatte des Normentextes, sondern bei der Koordinierung im Kabinett Zeit gewinnen. „Sollten wir auch den Termin 31. Dezember nicht halten können, so können wir das Material aber auf alle Fälle bis zur Frühjahrssession fertigstellen“, betonte der Vorsitzende des Minderheitenamtes. „Zu Beginn des Prozesses der Rechtsschöpfung hat die Regierung klar gemacht, daß sie bis zum äußersten Punkt auf einen Konsens aus ist, sollte das in irgendeiner Frage nicht möglich sein, wird sie ihre Fachvorschläge auch eigenständig einreichen“, sagte Heizer, wobei er unterstrich: „Keine Regierung würde einen Vorschlag akzeptieren, der von der Mehrheit der Nationalitäten abgelehnt wird.“

Fesche Mädchen und Jungs in Volkstracht gekleidet, Musikanten mit ihren Instrumenten sowie eine Kinder­schar mit kleinen Fähnchen und fröhlich strahlenden Augen versammelten sich bei ihrer Schule, um sich in einem Festzug in die neue Sporthalle nebenan, zur Jubiläumsgala zu begeben. Für alle einstigen und heutigen LehrerInnen, SchülerInnen, Eltern und Gäste, für das ganze Dorf im Komitat Komorn-Gran war das Nachmittagsprogramm am 18. Oktober ein Festtag: der 50. Geburtstag der Grundschule Sándor Győry.

Festliche Fanfarenklänge gaben das musikalische Startsignal für die Feierstunde, der u. a. auch der Parlamentsabgeordnete der Region

András Tatai, der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen Otto Heinek, der Vizelandrat aus Hessen Günther Prenz sowie die Minderheitenvertreter des Komitats Márton Molnár und Gáspár Márcz, die Direktorin des Pädagogischen Instituts Dr. Krisztina Juhász und die Vertreter der Partnerschulen aus Deutschland beiwohnten.

Der herzlichen zweisprachigen Begrüßung folgten dann abwechselnd Festansprachen, Rückerinnerungen und ein buntes Programm, von jetzigen und ehemaligen Schülern und Lehrern sowie Kulturgruppen gestaltet. Bürgermeister Stefan

(Fortsetzung auf Seite 3)

Steinberg-Kapelle wieder erstanden

Vor 148 Jahren, am 15. Oktober 1855, am Festtag der heiligen Theresia, wurde auf dem Steinberg in Wudersch/Budaörs die ursprüngliche Kapelle der Unbefleckten Empfängnis eingeweiht. Der Gedanke, hier eine Kapelle errichten zu lassen, entstand aus dem tiefen und wahren Glauben von Franz Wendler. Laut Franz Riedl war die Wuderscher Steinberg-Kapelle die erste Kapelle, welche den Namen „Kapelle der Unbefleckten Empfängnis“ bekommen hat, nachdem am 8. Dezember 1854 Papst Pius IX. die Unbefleckte Empfängnis zum Glaubenssatz der Kirche erklärte. Dem Volksglauben nach hat



Papst Pius IX. selbst die heilige Marienstatue nach Wudersch geschickt. Die Steinberg-Kapelle war ein Jahrhundert lang das von weitem sichtbare Symbol des Glaubens, des Zusammenhalts und der Reinheit. (Lesen Sie weiter auf Seite 11.)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

„Wandelndes Geschichtsbuch“

Den Ungarndeutschen ist das „wandelnde Geschichtsbuch“ als unermüdlicher Sucher nach der historischen Wahrheit bekannt und geschätzt. Die diesjährige Kulturtagung der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Baden-Württemberg am 18. Oktober im Rathaus von Gerlingen machte sich zur Aufgabe, das Lebenswerk von Paul Ginder zu beleuchten. Der Jubilar habe wesentlich dazu beigetragen, die von der Stadt Gerlingen 1969 übernommene Patenschaft über die Deutschen aus Ungarn mit Leben zu füllen, meinte in seiner Begrüßung der Patenonkel, Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner. **Seite 3.**

Tony Curtis: „Ich bin Ungar“

„Mein Vater war ein einfacher Mann aus Ungarn. Er kam nach Amerika, heiratete, und dann kam ich auf die Welt. Er arbeitete als Schneider, um unseren Lebensunterhalt zu sichern.“ Mit diesen Worten erklärte Tony Curtis in Budapest, warum er jetzt nach Ungarn zurückgekommen ist, um hier einen Werbefilm für Ungarn zu machen. **Seite 6**

Junge Forscher ins Haus der Ungarndeutschen!

Schreibt Ihr gerade an Eurer Diplom- oder Doktorarbeit über ungarndeutsche Literatur, Geschichte oder Volkskunde? Beschäftigt Ihr Euch privat mit einem interessanten ungarndeutschen Thema? Dann kommt zu uns nach Budapest ins Haus der Ungarndeutschen und stellt Eure Arbeit dem interessierten Publikum vor! **Seite 13**

Junge Wege in Europa

Ab sofort können sich Schul- und Jugendgruppen aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa, die gemeinsam ein Projekt durchführen möchten, für den Förderwettbewerb „Junge Wege in Europa“ bewerben. **Seite 16**

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájára – 03-2196

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 Fáva Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Botschafterin Seiler-Albring überreichte Gerätespende

Die deutsche Botschafterin Ursula Seiler-Albring überreichte am 15. Oktober am Institut für Biotechnologie des Forschungszentrums der Bay-Zoltán-Stiftung in Szegedin ein Forschungsmikroskop im Wert von 17.000 Euro (4,3 Millionen Forint). Das Gerät der Göttinger Firma Carl Zeiss wird es dem ehemaligen Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung, Dr. László Krenács, und seinen Kollegen am Institut für Biotechnologie ermöglichen, ihre Forschungen und wissenschaftlichen Arbeiten fortzusetzen und zu vertiefen. Davon werden unter anderem eingehendere Untersuchungen und neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pathohistologie und der blutbildenden Krankheiten erhofft.

Die Spende wurde im Rahmen des Nachkontaktprogramms für ehemalige Forschungsstipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung (www.avh.de) überreicht und aus Mitteln der deutschen Bundesregierung finanziert. Von deutscher Seite sind seit 1953 über 2,3 Millionen Euro (565 Millionen Forint) für Gerätespenden an ehemalige ungarische Forschungsstipendiaten bereitgestellt worden.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung wurde 1953 gegründet und ist eine gemeinnützige Stiftung zur Förderung der internationalen Forschungs-kooperation, errichtet von der Bundesrepublik Deutschland. Sie ermöglicht hochqualifizierten ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern langfristige Forschungsaufenthalte in Deutschland und unterstützt die sich daraus ergebenden wissenschaftlichen und kulturellen Verbindungen. Seit Anfang der 50er Jahre konnten über 400 ungarische Wissenschaftler die Möglichkeit nutzen, mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung ein Forschungsjahr in Deutschland zu verbringen.

Botschafterin Seiler-Albring traf im Rahmen ihres Besuchs in Szegedin u.a. auch den Bürgermeister László Botka und den Vorsitzenden des Komitattages József Frank und führte ein Gespräch mit dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer (IHK) István Szeri sowie Vertretern deutsch-ungarischer Firmen.

100 Jahre Elisabeth-Brücke

Vor hundert Jahren, am 10. Oktober 1903, wurde die Elisabeth-Brücke in Budapest ihrer Bestimmung übergeben. Ihren Namen erhielt sie nach der in Genf ermordeten Königin Elisabeth. Nach langwierigen Diskussionen über die Notwendigkeit einer neuen Brücke wurde 1893 ein Planungswettbewerb ausgeschrieben. Unter 53 eingesandten Entwürfen fiel die Wahl schließlich auf den von Aurél Czekelius. Die neue Brücke machte in der Innenstadt umfangreiche städtebauliche Maßnahmen notwendig: Der Plan der Innenstadt mußte neu gezeichnet werden, da die heutige Kossuth-Lajos-Straße nicht ganz bis zur Donau führte. Entlang von Gehsteig und Fahrbahn verlegte man auf der Elisabeth-Brücke auch Schienen, über die 1914 die erste Straßenbahn rollte. Im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört, konnte die Brücke erst 1964 wieder befahren werden.



Europäischer Qualitätspreis

Das Kossuth-Lajos-Gymnasium in Wieselburg-Ungarisch Altenburg/Mosonmagyaróvár erhielt bei der Verleihung des Europäischen Qualitätspreises in Helsinki die Auszeichnung Finalist. Es war das erste Mal, daß eine öffentliche Bildungseinrichtung in Ungarn die mit einer Bronzemedaille vergleichbare Anerkennung für ihr Engagement in der Qualitätssicherung erhielt. Den Preis nahm die Direktorin der Schule am 9. Oktober entgegen. Zum Erfolg führten der umfassende Charakter, das gut durchdachte Modell der Qualitätssicherung und die konstruktive Erziehungsphilosophie des Gymnasiums, meinte die Direktorin.

Der Preis ist vor allem eine moralische Anerkennung und ist mit keinerlei finanziellen Leistungen verbunden. Die Teilnahme am Bewerbungsverfahren ermöglichte der Schule eine Förderung von 6 Millionen Forint, mit der das Bildungsministerium das Projekt unterstützte. Das Ministerium sei auch nach wie vor bestrebt, durch die Anregung von diversen Qualitätssicherungssystemen einen ebenmäßig hohen Standard an öffentlichen Schulen in Ungarn zu garantieren, meinte Bildungsminister Magyar.

Neumann-Zentenarium

Anlässlich des 100. Geburtstages von Johann Baron von Neumann, des weltberühmten Mathematikers und Physikers, der 1903 in Budapest geboren und 1957 in Washington gestorben ist, fand in der ungarischen Hauptstadt im Rahmen des Neumann-Zentenariumsjahres, welches an die 40 herausragende wissenschaftliche Veranstaltungen umfaßt, in Organisation der seinen Namen tragenden wissenschaftlichen Gesellschaft ein dreitägiger internationaler Kongreß statt. Auch der Schirmherr, Staatspräsident Ferenc Mádl, würdigte das Lebenswerk des großen Wissenschaftlers, des Entwicklers (in den 40er Jahren) der Idee des programmgesteuerten elektronischen Rechners, zu deren technischer Realisierung Neumann wesentlich beisteuerte. Der erste auf dem Neumann-Prinzip basierende Rechner wurde 1952 gebaut, die Computer von heute basieren auf dem gleichen Prinzip. Johann Neumann ließ seine Erkenntnis, die weltweit als Neumann-Prinzip bekannt wurde, nicht patentieren, da er der Ansicht war, die Computertechnik, das Wissen gehöre allen.

Dem weltberühmten Mathematiker und Physiker – er wurde nur 54 Jahre alt –, dem Bahnbrecher der Spieltheorie und der Meteorologie als Wissenschaft, kam auch eine wichtige Rolle bei Forschungen im Zusammenhang mit der Atomenergie zu. In seinen letzten Jahren befaßte er sich mit der biologischen Selbstreproduktion. Auf Neumann geht übrigens auch die heute übliche mengentheoretische Definition der Ordnungs- und damit der natürlichen Zahlen zurück.

Dem dreitägigen Kongreß in Budapest wohnte auch die Tochter des Wissenschaftlers Marina von Neumann Whitman bei. Anlässlich des Zentenariums gab die Ungarische Nationalbank in 6000 Exemplaren eine silberne Neumann-Gedenkmünze im Nennwert von 5000 Ft heraus.

Marmordenkmal der ewigen Liebe

Im Untergeschoß der legendären Kripten-Villa in Fonyód ist das renovierte marmorne Ehezimmer, ein Denkmal der ewigen Liebe, eingeweiht worden. Das Zimmer wurde in der 1939 errichteten Villa des Apothekers Ödön Abrudabányai-Rédiger zur Erinnerung an dessen Liebe eingerichtet.

Auszeichnung

Der Staatspräsident der Republik Ungarn verlieh an Frau Margot Wieser das Goldene Verdienstkreuz der Republik Ungarn, das ihr in feierlichem Rahmen am 14. Oktober in Budapest überreicht wurde.

50. Jubiläum der zweisprachigen Grundschule von Tarian

(Fortsetzung von Seite 1)

Fülöp hob in seiner Festrede u. a. die Bedeutung der 1953, nach der Enteignung und Verstaatlichung der früheren kleinen katholischen und reformierten Schule, erbauten neuen Unterrichtseinrichtung hervor, die mit ihrer Modernität auch seither dem geistigen Aufstieg und der erfolgreichen Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen fürs Weiterlernen dienen und der auch künftig die nötigen Mittel zum effektiven Wirken zugesichert würden.

Theresia Klinger Werli (seit 1992 Direktorin der Schule), die ihre früheren Lehrer, die Kollegen und Kinder mit warmen Worten willkommen hieß, beschwor eingangs Kindheits-erlebnisse herauf, mit welcher Wundererwartung man Tag für Tag den Bau verfolgte, wann das Gebäude endlich zu beziehen wäre. Und das Wunder wurde vollbracht, eine neue Schule entstand mit Theatersaal, Bibliothek und Sonderräumen, wo unter Leitung von berufstüchtigen, frisch diplomierten, sich in die Alltags des ungarndeutschen Dorfes einlebenden Lehrern seitdem drei Generationen das Lesen und Schreiben erlernten und mit vielen Kenntnissen ausgerüstet auf ihren weiteren Weg geschickt wurden. „Vielseitig gebildete, identitätsbewußte, die allgemeinen und menschlichen Werte, das Anderssein achtende und dem Heimatdorf treue Kinder zu erziehen“ sei heute noch Grundprinzip der Schule, betonte die überaus engagierte, das Ungarndeutschtum auch durch ihre vielen Aktivitäten im öffentlichen Leben unterstützende Deutschlehrerin, Autorin von mehreren Lehrbüchern, Theresia Klinger. Nach der Vertreibung der Ungarndeutschen in den Nachkriegsjahren, die viel Unsicherheit und Angst hervorgerufen hatte, konnte 1958 mit Unterstützung der an ihrer Muttersprache und Kultur hängenden Eltern doch der Deutschunterricht und '88 der zweisprachige Unterricht erfolgreich eingeführt werden. Die deutsche und englische Sprache, Informatik und Kenntnisse in den verschiedensten Fächern sowie über die eigene und andere Nationalitäten, ein gut fundiertes Allgemeinwissen eignen sich die 260 Kinder an der '85 und '93 erweiterten und erneuerten Schule von Tag zu Tag in freundschaftlicher Partner-Atmosphäre an, von denen sie auf den Landeswettbewerben der Schulen profitieren, vornehme Plätze belegen. Viele lernen am Budapester Deutschen Nationalitätengymnasium (bisher insgesamt 60 Jugendliche) oder an anderen Mittelschulen weiter und schließen ein Uni-Studium ab. Dabei legt man in der Tarianer Grundschule auch auf die Pflege der reichen Kultur der Ungarndeutschen, der Sitten und Bräuche sowie der Musiktraditionen des

Dorfes großen Wert; heute ist die Musikschule unter Leitung von Georg Strehli dafür zuständig. 1990 erhielt die Schule den Namen des Wissenschaftlers, des Mitglieds der Ungarischen Akademie der Wissenschaften im 19. Jh., Sándor Györy, über dessen Laufbahn man sich in der neuen Sporthalle informieren und dort auch eine repräsentative Ausstellung mit Fotos, Zeichnungen und Gegenständen (von Kindern und Lehrern ausgeführt) über die Geschichte der Schule besichtigen konnte. Direktorin Klinger sprach anerkennend über die gute Zusammenarbeit ihrer Kollegen sowie von den Vorteilen des ersprißlichen Zusammenwirkens mit den Partnerschulen in Halle (seit 1970) und in Staufenberg, mit dem vor 13 Jahren auch eine Gemeindeparterschaft geschlossen wurde. Ihre Vertreter, Günther Haas aus Halle, Gerald Hinz aus Staufenberg sowie Vizelandrat Günther Prenz, schilderten die fruchtbaren Kontakte zwischen den Institutionen und der Komorn-Graner Region mit Hessen. Otto Heinek seitens der LdU gratulierte ebenfalls zu den guten Ergebnissen, die landesweit bekannt und der vorbildlichen Unterrichts- und Erziehungstätigkeit der Pädagogengarde der Grundschule von Tarian zu verdanken seien. Zum anderen erwähnte Heinek auch die kontinuierliche Weitergabe des Musikerbes, die über viele Generationen in Privatstunden oder in schulischer Form erfolge.

Das umfangreiche Jubiläumsprogramm, das anschließend über die Bühne ging, enthielt ungarndeutsche sowie ungarische Darbietungen, mehrstimmige deutsche Volksweisen vom ungarndeutschen Schulchor, Blasmusikstücke von der Kapelle (beide werden von Georg Strehli geleitet), Schlager von den Gebrüdern Bánfi, dem zu diesem Anlaß gegründeten Lehrerchor und der Formation Schrammli Kings. Nostalgisch machte der pensionierte Direktor des Eötvös-Gymnasiums von Totis, Géza Körmendi, einen Rückblick auf die in Tarian verbrachten schönen Jahre. Ehemalige Schülerinnen, die den guten Ruf ihrer Schule weitertragen, mit der sie heute noch einen innigen Kontakt pflegen, teilten mit dem Publikum zahlreiche Schulerlebnisse. Ja alles feierte mit, groß und klein, jung und alt, denn Frau Klinger hatte darauf bestanden, alle zum runden Fest einzuladen, die im Laufe der 50 Jahre zu den Erfolgen der Grundschule und dadurch zur Bereicherung der Gemeinde das Ihrige beigetragen haben. Ihnen allen galten die herzlichen Glückwünsche, ein Blumensträußlein und eine Plakette als Dank und Andenken, und sie alle sangen zum Abschluß gemeinsam das immer aktuelle Lied über den Frieden.

Árpád Hergenröder

„Wandelndes Geschichtsbuch“

Seinen 90. Geburtstag konnte Dr. Paul Ginder (Pali bácsi) am 26. September in Stuttgart feiern (NZ 38/2003). Den Ungarndeutschen ist das „wandelnde Geschichtsbuch“ als unermüdlicher Sucher nach der historischen Wahrheit bekannt und geschätzt. Unzählige Dokumente, Bücher, Materialien sammelte er zur Geschichte unserer Volksgruppe. Mit zahlreichen Veröffentlichungen machte er auf Problemfälle aufmerksam, die in der ungarischen Geschichtsschreibung übergangen wurden und werden. Die diesjährige Kulturtagung der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Baden-Württemberg am 18. Oktober im Rathaus von Gerlingen machte sich zur Aufgabe, das Lebenswerk von Paul Ginder zu beleuchten.

Der Jubilar habe wesentlich dazu beigetragen, die von der Stadt Gerlingen 1969 übernommene Patenschaft über die Deutschen aus Ungarn mit Leben zu füllen, meinte in seiner Begrüßung der Patenonkel,



Márton Kalász präsentierte seine Dokumentation „Dezimierungszettel“

Gerlingens Bürgermeister Georg Brenner. Er erinnerte an den ersten Patenonkel, Wilhelm Eberhard, der am 24. August verstarb. Der allseits



Bürgermeister Georg Brenner gratuliert Paul Ginder

beliebte „Vilmos bácsi“ war es, der als Bürgermeister die Patenschaftsurkunde 1969 unterzeichnet hatte und stets ein Förderer der Belange der heimatvertriebenen Ungarndeutschen war. Mit Cassandra, deren Rufe oft unerhört blieben, verglich Pater Martin Anton Jelli in seiner Würdigung das „Geburtstagskind“, das als zweiter nach dem akademischen Maler Josef de Ponte die höchste Anerkennung der Landsmannschaft, die Jakob-Bleyer-Medaille in Gold, aus der Hand des Bundesvorsitzenden Dr. Friedrich A. Zimmermann übernehmen durfte. Auf der Tagung wurde auch ein Grußwort des LdU-Vorsitzenden Otto Heinek verlesen. Im Festvortrag sprach Prof. Horst Förster über das Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, dem Dr. Ginder seine riesige Bibliothek vermachte. Über den Begriff Nation sprach Historiker Dr. Miklós Fúzes aus Fünfkirchen.

Zum Abschluß der Tagung las Márton Kalász aus seiner Dokumentation „Dezimierungszettel“, die vom VUdAK in der Reihe „Neue Zeitung Bücher“ herausgegeben wurde.



Die Deutsche Selbstverwaltung von Ratka gewann 23.940 Euro vom deutschen Bundesministerium des Innern (BMI). Der Opel-Kleinbus kostete 7.064.000 Ft. Den Schlüssel überreichte LdU-Vorsitzender Otto Heinek der Bürgermeisterin Frau Emilia Héring. Der Kleinbus soll den Älteren zur Verfügung stehen, so die Bürgermeisterin, aber die Schulkinder und die traditionspflegenden Gruppen können ihn auch benutzen. Die Firma Opel hat 1.289.000 Ft Ermäßigung vom Kaufpreis gegeben und kostenlos die Klimaanlage eingebaut. Die Gemeinde ist sehr dankbar für die Unterstützung durch das BMI.

„Weinfest in Festivalstimmung“

Diesen Titel gaben die Organisatoren dieses Jahr dem Weinlesefest in Szekszárd, das wie gewöhnlich das letzte Wochenende verschönern sollte. Eröffnet wurde es am 26. September vom Bürgermeister der Stadt und von den Alisca-Weinrittern. Die Szekszárder und die zahlreichen Gäste wurden an vielen Orten der Innenstadt mit mannigfaltigen Programmen erwartet. Wer sich die Seele mit Kultur verwöhnen wollte, der konnte Tanz- und Chorauftritten, einer Trachtenschau, Konzerten oder Vorlesungen beiwohnen. Wer aber das Gehirn arbeiten lassen wollte, der konnte die neuesten Entwicklungen der Technik im Rahmen der Alisca-Messe und Ausstellung kennenlernen. Die Organisatoren dachten auch an den Körper, denn die Geschmacksnerven wurden gereizt mit kulinarischen Köstlichkeiten wie Schweinebraten, Lammgulasch oder Baumkuchen. Und nicht zu vergessen den eigentlichen Mittelpunkt des Festivals: die gegärten Tropfen der roten Trauben, die auf den Hügeln der Umgebung reifen; den berühmten Szekszárder Wein.

Dieses Jahr war der Eintritt in den Weinhof kostenlos, so konnten alle die Arbeit der Winzer persönlich prüfen. Über die Stimmung erzählt der Student Albert Maul: „Es ist sehr gut, mit den Freunden hier zu sein. Man kann die vielen Sorten des Szekszárder Weins kosten. Dazu kommt noch, daß die Mädels hübsch sind, so läßt es sich leben! Es ist auch gut, daß man dieses Jahr keinen Eintritt zahlen muß für den Weinhof, dafür sind aber die Weine teurer geworden, doch für diese edlen Tropfen lohnt es sich.“

Der Höhepunkt des Festivals war auch heuer der Weinleseumzug mit Kulturgruppen von Szekszárd und der Tolnauer Gegend, mit Blasmusik und mit den Vertretern der Wein- und Sektorden von ganz Ungarn. Nach dem Umzug folgten die Auftritte auf der Freilichtbühne. Unter den Kulturgruppen wurde die deutsche Minderheit nur von zwei Tanzgruppen vertreten. Eine davon war die Sonnenschein-Tanzgruppe von Szekszárd. Ágnes Terpo, Mitglied der Gruppe, sprach von ihren Eindrücken während des Festes und über die Tanzgruppe: „Ich war schon mehrmals hier, aber dieses Jahr ist das Fest sehr gut. Ich bin auch Mitglied im deutschen Chor. Früher tanzte ich in einer ungarischen Gruppe, doch mein Freund hat mich überredet, in der Sonnenschein-Tanzgruppe mitzumachen, die erst seit drei Jahren existiert. In diesen drei Jahren aber war es sehr gut hier, ich habe viele Freunde und es macht mir Spaß.“

Christian Erdei

Dr. Otto von Habsburg Ehrenbürger von Deutschtwel

Am 6. Oktober 2003 kam es in dem kleinen Dorf Deutschtwel/Nagytevel zu einem wichtigen Ereignis. Der internationale Präsident der Paneuropaunion Dr. Otto von Habsburg erwies mit seinem Besuch den Bewohnern der ungarndeutschen Gemeinde die Ehre. Er wurde zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt.

Bei der Begründung der Verleihung des Titels wurden zahlreiche Anlässe genannt, so auch eine starke emotionale Bindung zu unserem Komitat, zum Komitat Wesprim. Der einstige Abgeordnete des Europaparlaments arbeitet an der Bewahrung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt Europas, an der Gleich-

berechtigung der Nationen unseres Kontinents.

Der Initiator der Paneuropaunion Graf Coudenhove-Kalergi hat im Jahre 1926 in Wesprim den Rechtsanwalt, Obergespan des Komitats Wesprim und Abgeordneten der Nationalversammlung Dr. Antal Rainprecht mit der Organisation der ungarischen Bewegung beauftragt, kann man aus dem über Otto von Habsburg von Dr. Pál Huszár geschriebenen Buch erfahren.

Der Thronfolger der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie sagte zusammenfassend über seine geschichtliche und gegenwärtige Rolle: „...Ich wurde zum Zeugen

und Mitwirkenden der europäischen Einheit.“

Dr. Otto von Habsburg und seine Gemahlin wurden in Begleitung von Dr. Stephan Graf Bethlen – dem ungarischen Präsidenten der Paneuropaunion – von den Gemeinderäten der Siedlung feierlich empfangen. Die Sehenswürdigkeiten des Dorfes und die Gastfreundschaft haben den Besuchern gefallen, erwähnte der Bürgermeister und Vorsitzende der deutschen Minderheitenselbstverwaltung, Emil Babits, der im Namen des Gemeinderates und der Bewohner den Ehrenbürgertitel verlieh.

Gabriella Csuka

Weintage, Tanz und fast gnädiger Wettergott

Das erste Wochenende im Oktober gehört in der Kleinstadt Moor, Komitat Weißenburg, traditionell dem Wein. Seit fast 70 Jahren tummeln sich da in dem sonst ruhigen Ort Gäste, Besucher und Mitglieder von Kulturgruppen.

Dieses Jahr hatte aber die Wettervorhersage allen Angst eingejagt, denn für das Wochenende wurden Sturm und Gewitter prophezeit. Doch mit großem Optimismus wurde das Fest – das dieses Jahr mit dem 2. Internationalen Volkstanzfestival verbunden war – am 3. Oktober feierlich eröffnet. Die Besucher und Teilnehmer wurden in fast allen Winkeln der Stadt mit interessanten Ausstellungen, kulturellen Programmen und verschiedenen Sportwettkämpfen erwartet.

Natürlich war das große Zentrum am Kapuziner Platz, wo man unter den vielen Weinsorten auch den berühmten Moorer Tausendgut probieren konnte. Zum Weingenuß wurden auf der Freilichtbühne auch Musik und Tanz geliefert. Und der Wettergott war ziemlich gnädig, er hat zwar ein paar Regentropfen ge-

schenkt, aber die Gäste konnte er nicht nach Hause jagen.

Antonie Huberl, ein Gast aus Deutschland, erklärte uns, warum der Regen keine Chance gehabt hat. „Wir waren noch nie in dieser Gegend, doch von unseren Bekannten haben wir von diesem Fest erfahren. Wir hatten nicht so große Erwartungen, aber ich kann sagen, wir haben nur gute Erfahrungen gemacht. Die Gastfreundschaft war auch überwältigend, und wenn es paßt, dann schauen wir uns das in Zukunft auf alle Fälle wieder an, denn es war wirklich sehr schön.“

Am Samstagvormittag begannen die Auftritte anlässlich des Internationalen Tanzfestivals. 17 Tanzgruppen aus fernen und benachbarten Ländern sowie aus ganz Ungarn zeigten auf der Bühne, was sie drauf haben und was traditionelle Volksmusik ist.

Um 18 Uhr dann erlebte man etwas ganz Neues. Ein traditionelles schwäbisches Hochzeitsspiel mit Marsch, Abschiedszeremonien der Ehepaare, mit Festspruch in der Kirche und natürlich einem großen Ball wurde von der Rosmarein-Tanzgruppe, vom Blasmusikverein und vom Rentner-

klub vorgetragen. Es war eine glückliche Überraschung und begeistert waren die Besucher auch. Angela Ruff ist die Organisatorin der Hochzeitsparade: „Ich habe zwar auch schon selber Forschungen gemacht, aber die Volksbräuche auch selber miterlebt. Mir halfen auch die älteren Leute, und es war natürlich eine kollektive Arbeit mit der Tanzgruppe. Sie waren sehr begeistert, obwohl sie in den ersten Wochen noch keine Ahnung hatten, was für eine immense Arbeit das sein würde. Die Mühe lohnte sich jedoch auf jeden Fall!“

Die Moorer Weintage scheinen schon ein bißchen zu groß zu sein für die kleine Stadt im Schildgebirge, denn nach dem traditionellen Weinleseumzug am Sonntag nachmittag konnte man sich auf dem Festplatz kaum bewegen. Die Weinfässer begannen auszutrocknen, doch das Programm lief weiter. Das Wetter war auch freundlich zu den Moorern und ihren Gästen, ganz bis zum Abend, als das Festival mit einem Feuerwerk beendet wurde. Auf Straßen und Plätzen kehrte langsam Ruhe ein und die Winzer rollten ihre leeren Fässer nach Hause.

Christian Erdei



Die Rotweinstadt Willand/Villány war ebenfalls Schauplatz eines vielbesuchten Rotweinfestivals am ersten Oktoberwochenende. Der Umzug (auf den Fotos Delegationen aus den Partnerstädten Eislingen und Stainz), die vielen Stände, die Kulturprogramme zogen Tausende von Besuchern an, die sich bis spät in die Nacht amüsierten und die guten Willander Tropfen munden ließen.

Der hagere Mann trug eine Leder-
mütze mit Schild, er hatte borstige,
schwere Hände, ein dunkles Ge-
sicht mit einem Geierblick. Er kam,
ohne ein Wort zu sagen, auf dem
Rücken hatte er seinen großen lee-
ren Rucksack. Als Stevo wieder
weiterging, trat der mit der Leder-
mütze zu Herrn Reinhold.

„Nicht böse sein, Nachbar, wenn
ich frage. Was hat der Dicke ge-
sagt?“

„Man bringt uns nach Pilzdorf.“

„Hat er das gesagt?“

„Genau.“

„Also nach Pilzdorf?“

„Ja.“

„Ich bin aus Pilzdorf. So ein Zu-
fall!“

Nach einer Weile sagte er wie-
der: „Ich wollte noch einmal die
Kirche sehen! Die Schule, den
Friedhof. An den Häusern vorbei-
kommen. Meine Werkstatt wollte
ich noch einmal sehen! Ich war
Schmied. Haller Adam.“

„Daß Sie kein Zahnarzt waren,
habe ich gleich gesehen.“ Stockin-
ger reichte ihm die Hand. „Stockin-
ger, Jakob.“

„Vierzig Jahre stand ich dort in der
Schmiede mit dem Hammer und
der Zange in der Hand. Guckt mir
mal ins Gesicht! Kohle und Hitze
haben es gefärbt, dann sagten mir
diese Schweine, ich bin ein Kapita-
list, ein Ausbeuter!“

„Dort unten!“ wurde Haller wieder
gesprächig. „Unsere kleine Kirche!
Man sieht auch die Allee!“

„Na ja. Muß schon ein freundliches
Dorf sein.“

„Ihr werdet schon sehen.“

„Du übertreibst deine Gastfreund-
schaft. Du meinst, unsere Begleiter
werden uns durch's Dorf führen,
und du als Fremdenführer...“

„Nein, nein! Seid mir nicht böse,
daß ich mich so kindisch benehme!
Dort im Norden, am Ende der Allee
ist die ungarische Grenze.“

„Und du bist noch immer da,
Mensch!“

Es ging auch schon bergab. Hol-
prige Wege, Holunder. Die Leute
zottelten auf dem Hohlweg hinab.
Es wurde immer wärmer. Ab und
zu blieb auch Stevo stehen. Als wä-
ren Fuhrmann und Stockinger seine
Freunde.

„Was hab ich geredet? Nicht Ga-
kowo. Ist schon da, Pilzdorf.“

„Ludwig! Du bist so sprachlos!“

„Onkel Ferdinand! Ich muß immer
nur an ihn denken!“

„Das sollst du auch! Helfen können
wir ihm nicht mehr. Wo immer er
auch wäre, aber jetzt wissen wir
wenigstens Bescheid. Beten kön-
nen wir für ihn. Er war ein guter,
frommer Mensch. Sollten wir uns
trennen, man weiß ja nie, solltest
du seine Brieftasche mit den Fotos
haben und auch bewahren. Willst
du das, Ludwig?“

„Das wäre schön, Herr Reinhold!“

Vor Pilzdorf wurde der Zug der
Lagerleute gestoppt.

„Setzen!“ schrie ein Partisan.

Es kamen immer mehr Partisa-

nen aus dem Dorf hinzu. Sie stell-
ten sich zu den Wachsoldaten unter
einen alten, schattigen Maulbeer-
baum. Man sah, daß sie sich heftig
stritten.

„Nanu!“ setzte sich Fuhrmann zu
den anderen. „Die Saumagen haben
Ärger!“

„Setzen! Setzen, verdammte Ba-
gagel!“ schrie einer wieder den Leu-
ten zu.

Die Leute saßen still am Weg-
rand. Unter dem Maulbeerbaum

ging's immer lauter zu. Ludwig
setzte sich ganz in ihre Nähe ins
hohe Gras.

„Das kann einfach nicht wahr
sein!“ rief ein magerer, alter Mann
immer lauter, „Daß wir nicht ein-
mal unsere Einbrennsuppe be-
kommen.“

„Bitte, Stefan, schrei doch nicht!“
wollte ihm seine Frau zureden.

„Ich soll nicht schreien? Was soll
ich dann? Keine Einbrennsuppe,
auch keine Bohnensuppe!“

„Stefan, bitte!“

„Wollen sie uns hier auf dem Weg
verhungern lassen?“

Ein Partisan kam näher. Re-
gungsloses Gesicht. Haßerfüllter
Blick.

„Was paßt dir nicht, alter Schei-
ßer?“

„Keine Suppe, kein Brot, kein
Wasser. Und sag nicht Scheißer zu
mir!“

„Stefan, bitte! Ich flehe dich an!“

Der erste dumpfe Schlag mit
dem Gewehrkolben warf den alten
Mann zu Boden. Der zweite Schlag
traf ihn ins Gesicht.

„Verdammtes faschistisches Gesin-
del! Was willst du noch? Gänsebrat-
ten?“

Im Durcheinander konnte sich
Ludwig zu den anderen setzen.

„Die streiten sich dort unter dem
Baum.“

„Das sieht man auch von hier aus.“

„Um was geht's denn?“ rückte Herr
Reinhold näher.

„Der große Dicke ist der Chef.“

„Dachte ich mir gleich. Was will
denn der Dickwanst?“

„Er will Wachsoldaten vor's
Kriegsgericht stellen.“

„Heiliger Strohsack!“

„Man brachte gestern aus dem Ba-
nat ungarische Partisanen.“

„Zum Kuckuck! Ungarische Parti-
sanen! Noch nie gehört.“

„Das sind Soldaten der Petöfi-Bri-
gade.“

„Na, ja. Die mußten freiwillig zu
den Partisanen. Das ist die Petöfi-
Brigade.“

„Sie hätten hier in Pilzdorf das La-

ger übernommen, doch setzten sie
sich nach Mitternacht auf zwei
Pferdewagen und fuhren zur ungar-
ischen Grenze. Als sie in Ungarn
waren, entledigten sie sich ihrer
Waffen und Munition, verschafften
sich Zivilkleidung...“

„Mann, oh Mann! Die haben's ge-
schafft! Mutige Burschen! Und ich
Rindvieh sitze hier am Wegrand
und warte auf den Befehl dieser
Saumagen!“

„Nicht so laut, Landsmann!“

Ludwig Fischer

Der Rasen 42.

„Diese Kerle aus der Petöfi-Bri-
gade sind zu beneiden!“

Die Sonne schien heiß vom wol-
kenlosen Himmel auf die Land-
straße nieder. Das Auto blieb beim
Maulbeerbaum stehen. Aus dem
kleinen Auto stiegen zwei Offi-
ziere. Nach einer Weile rief der
eine den Leuten zu: „Ihr zieht jetzt
weiter, zurück über den Berg. Wenn
ihr euch beeilt, seid ihr in den frü-
hen Morgenstunden im neuen La-
ger. Also, los!“

Die müden Füße wirbelten den
Staub wieder auf.

„Ich bin der blödeste Waldesel, den
es auf dieser buckligen Welt nur
gibt, aber du, Ludwig, bist doch der
allerblödeste, mein Junge! Das
schon! Warum bist du nicht nach
Ungarn geschlichen, als du in Salz-
brunn warst?“

„Ich wollte Onkel Ferdinand hel-
fen, und meine Mutter ist auch im
Lager.“

„Was soll das, alter Freund?“ setzte
sich Fuhrmann zum Schmied, der
unter einem dünnen Zwetschgen-
baum saß und ins Dorf hinab-
schaute. „Am Ende werden diese
Dummköpfe meinen, du willst ih-
nen durch die Lappen gehen.“

„Quatsch! Wo soll ich denn hin?“

„Frag doch nicht so! Dort in der
Ferne zieht doch die ungarische
Grenze.“

„Ich will aber nicht weg! Mit der
Zeit wird sich auch hier alles re-
geln.“

„Adam, bitte! Sprich doch nicht
so!“

„Ich will jetzt nochmal durch Pilz-
dorf! Ich will unser Haus sehen,
den Hof und die Schmiede. Will an
der Kirche vorbeigehen. Will die
alten Linden vor der Kirche sehen.
Dort saßen die Männer immer vor
der Messe.“

„Leider entfällt jetzt unser Pro-
gramm mit Besichtigungen und Er-
innerungen.“

„Was?“

„Unser Ludwig belauschte diese
Mistkerle.“

„Und?“

„Wir müssen weiterziehen.“

„Nein!“

„Doch.“

„Ich wollte nur noch einmal durch
Pilzdorf.“

„Die Leute hat man doch aus Pilz-
dorf alle vertrieben. Was willst du
noch? Laß das!“

„Einmal wollte ich noch die
Schmiede sehen.“

„Ustani! Ustani! (Aufstehen!)“
schrie eine grelle Stimme. „Hajde,
hajde dalje!“ Es ging wieder weiter,
weiter auf den endlosen Wegen.
Keine Ruh und keine Rast. Die
Leute guckten zu den Partisanen.
Leere Blicke, die meisten wären am
liebsten dort am Straßengraben sit-
zen geblieben, manche wären am
liebsten für immer dort entschlafen.
Nur nicht mehr weiter!

„Ustani! Aufstehen, verdammte Fa-
schisten!“ Die Leute rührten sich.
Man fragte nicht, wohin wohl der
Weg führt, sie wollten es auch nicht
wissen, sie wollten auch nicht wis-
sen, warum sie nicht in Pilzdorf
blieben.

„War das eine wunderbare halbe
Stunde hier am Straßengraben! Ich
schlummerte nur so dahin“, seufzte
eine jüngere Frau. Schön jung war
sie noch, nur ihr graues Haar erin-
nerte an schwere Tage, an grau-
same Tage und Nächte. „Ich
träumte, ich wäre schon tot, ich
hätte schon alles los.“

„So darfst du nicht sprechen, He-
len. Der liebe Gott weiß, was man
dir und vielen jungen Frauen ange-
tan hat!“

Langsam setzte sich der Zug
wieder in Bewegung. Traurig
ging's weiter. Warmer Staub stieg
vom Fahrweg in die Höhe.

„August!“

„Ich höre, Jakob.“

„Nicht weit hinter uns kommt die
junge Frau mit grauem Haar. Ich
hab sie schon oft weinen gesehen.
Die Weiber reden ihr zu.“

„Die Helen! Arme Seele! Diese
Schweine schleppten sie in ihr
Quartier und vergewaltigten sie!“

„Mein Gott!“

„Sie suchten nach den jungen
Frauen, deren Männer bei der
Wehrmacht dienten, diese Frauen
mißhandelten sie mit unglaublicher
Grausamkeit.“

„Hajde, hajde! Nemoy spavat!
(Los, los, nicht schlafen!)“ hörte
man die grelle Stimme wieder. Hie
und da knabberte man trockenes
Lagerbrot. Schwarz und hart ge-
trocknet war das Brot. Als wäre es
aus Stein. Nach einer Weile ging's
wieder bergauf. Alles grün, alles
kühl. Weingärten, Obstbäume.

„Adam!“ meinte Fuhrmann. „Das
ist ja ein Paradies, mein Freund.
Apfelbäume, Apfelbäume aus dem
Paradies!“

„Schon, schon. Äpfel aus Pilzdorf
waren schon immer weit und breit
bekannt und beliebt.“

„Sehr schön!“ meinte auch Herr
Reinhold.

(Fortsetzung folgt)

Ungarländische Peregriner an deutschen Universitäten



Die Jahrestagung des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen war wieder einmal eine Gemeinschaftsproduktion des Ungarischen Kulturinstituts in Stuttgart sowie des Historischen Seminars, Abteilung für Neuere Geschichte der Universität Tübingen. Mit dem Thema „Deutsche Bildungsinstitutionen als Ziele der studentischen Migration aus Ungarn“ beschäftigten sich 14 Referenten aus Ungarn und Deutschland am 17. und 18. Ok-

tober im Großen Senat der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen. Auch heutige Stipendiaten aus Ungarn und Rumänien lauschten aufmerksam den Ausführungen über die Tausende von wißbegierigen Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen, die nach Jena, Göttingen, Wittenberg, Tübingen oder Wien und Graz strebten, ihren Zielort oft nach konfessionellen Motiven aussuchten. Das Tagungsmaterial soll in einem Band herausgegeben werden.

Künstlergilde-Feierstunde



Die Künstlergilde Esslingen, vor 55 Jahren von heimatvertriebenen Künstlern gegründet, korrespondiert mit der Zeit, konnte Vorsitzender Franz Peter mit Genugtuung feststellen bei der Übergabe des angesehenen Lovis-Corinth-Preises an Herbert Aulich am 19. Oktober im ehrwürdigen Alten Rathaus von Esslingen. Ab 1990 entfaltete die Künstlergilde rege Kontakte zu den Herkunftsländern. Auch ungarndeutsche Autoren und bildende Künstler profitierten von diesem Künstleraustausch. Nach der Streichung der Bundesförderung und der Auflösung des Künstlergilde-Instituts war ein Zerfall der Künstlerorganisation zu befürchten. Dank der Hilfe des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Esslingen konnte sich aber die Künstlergilde weiterhin als eine vielgeartete Künstlerorganisation mit 700 Mitgliedern behaupten. Von der künstlerischen Kraft zeugen die 31 Bewerbungen zum Lyrikwettbewerb, dessen Gewinner bei der Feierstunde am Sonntag bekanntgegeben wurden, wie auch das am Vorabend veranstaltete literarisch-musikalische Soirée. Zwei verdiente Mitglieder wurden mit der Pro-Arte-Medaille ausgezeichnet.

Tony Curtis: „Ich bin Ungar“

Der Leinwandstar mag es immer noch heiß

„Mein Vater war ein einfacher Mann aus Ungarn. Er kam nach Amerika, heiratete, und dann kam ich auf die Welt. Er arbeitete als Schneider, um unseren Lebensunterhalt zu sichern.“ Mit diesen Worten erklärte Tony Curtis vor wenigen Tagen in Budapest, warum er jetzt nach Ungarn zurückgekommen ist, um hier einen Werbefilm für Ungarn zu machen.

Der Mann aus der Welt des Glamour, der mit bürgerlichem Namen Bernard Schwartz hieß, erinnerte sich mit bewegenden Worten an seine ungarische Herkunft, von der er jedoch als Kind nicht allzuviel mitbekam. Seine Verwandten in der Heimat des Vaters sind inzwischen verstorben. „Jetzt bin ich der einzige ungarische Überlebende in Las Vegas“, sagte er.

Es gefällt ihm, zuweilen ungarische Worte in seine englischen Sätze einzubauen, und in diesen Momenten leuchten seine Augen noch ein wenig mehr als sonst. Mit seinen 78 Jahren hat er nichts von dem schelmhaften Ausdruck verloren, den wir aus zahlreichen Filmen kennen und lieben. „Wenn ich heute nach Magyarorszag komme, um einen Werbefilm zu machen, dann möchte ich damit erreichen, daß ein paar mehr Leute etwas über das Land erfahren und es besuchen.“ Seine Landsleute wissen nichts über Ungarn, meinte er. Dieser Teil Europas sei niemals bekannt gewesen. Auch seine Kenntnis über Ungarn sei in der Kindheit über die Salami nicht hinausgegangen. „Die Leute hier sind nach meiner Beobachtung sehr nett und offenerherzig, und die allermeisten Frauen sind sehr schön. Ich finde, dies ist ein attraktives Land. Ich weiß, daß meine Eltern Ungarn waren. Und ich bin auch Ungar.“

Es ist wohl der größte Coup, der der Ungarischen Tourismus AG gelungen ist. Tony Curtis wird einen 30minütigen Film über Ungarn drehen, der zunächst in den USA und danach in anderen englischsprachigen Ländern gezeigt werden soll. Die Tourismus AG erhofft sich dadurch einen bedeutenden Aufschwung bei den Besucherzahlen

aus diesen Ländern. Man kann nur hoffen, daß es ihr auch gelingen wird, Dolmetscher zu finden, die zwischen Besuchern und Einheimischen besser vermitteln können, als es bei der Pressekonferenz mit Tony Curtis der Fall war.

Dort wollten die Journalisten vor allem den Star kennenlernen. Der präsentierte sich als Profi, der in all den Jahren absolut nichts von seinem Charme und seinem Charisma verloren hat. Bei der Frage, wie viele Frauen er in seinem Leben geküßt habe, zögerte er keine Sekunde mit der Antwort: „Es gibt leider nicht genügend Ungarinnen auf der Welt...“

Curtis bezeichnete sein zweites Hobby, die Malerei, als eine „unausgesprochene Sprache“. Er hoffe, mit Hilfe seiner ungarischen Freunde im nächsten Jahr eine Ausstellung in Budapest eröffnen zu können. Mit seinen Bildern wolle er jedoch kein Geld verdienen, wie er auch den Werbefilm für Ungarn ohne Gage machen wird. Es soll ein humorvoller Film werden, sagte Curtis, denn er sei immer auf der Suche nach dem Humor im Leben, nach einem Lächeln. Man sollte nicht alle Dinge im Leben zu ernst nehmen – „not so komoly“, fügte er lächelnd hinzu.

U. B.

Jubiläumssitzung der Alpen-Adria-Gemeinschaft

Die Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria strebt eine engere Zusammenarbeit mit den Fachausschüssen der Europäischen Union und den Ausbau der grenzübergreifenden Maßnahmen an. Diese Themen werden unter vielen anderen auf der Tagesordnung der Jubiläumssitzung der Gemeinschaft im November in Keszthely stehen. Anlaß zum Feiern gibt das 25jährige Bestehen der erfolgreichen Arbeitsgemeinschaft, die ihre weiteren Zielsetzungen in

einer Jubiläumserklärung festhalten will.

Kooperation mit der EU ist vor allem in den Bereichen Strukturentwicklung, Tourismus, Umweltschutz und Forstwirtschaft geplant. Die bewährten Projekte in den Mitgliedsregionen der Gemeinschaft sollen fortgeführt und weiterentwickelt werden – nicht nur zugunsten der neuen EU-Beitrittsländer, sondern auch zum Vorteil von deren Nachbarstaaten.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

263

Zum Reformationstag

Am 31. Oktober ist Reformationstag. Ein Fest- und Gedenktag, dessen längst nicht mehr nur in lutherischen und reformierten Kirchen gedacht wird. Reformation – das bedeutet Erneuerung bzw. „Umformung“. Gemeint ist damit zunächst die Erneuerung und Umformung der Kirche Jesu Christi, wie sie im 15. und 16. Jahrhundert durch die Reformatoren in Deutschland und der Schweiz initiiert und angegangen wurde. Hintergrund waren akute Mißstände in der damaligen katholischen, d.h. westlichen Kirche, wie etwa der Ablasshandel, Simonie, Verflechtung von Kirche und Geld, Entmündigung der Gemeinden zugunsten einer exklusiven Priesterkaste usw. Exponent der Reformation war der Augustinermönch und Theologe Martin Luther in Wittenberg. Aber es wäre zu kurz gegriffen und zu bequem, die Reformation auf Luther zu beschränken. Die Mißstände innerhalb der Kirche erregten schon lange die Gemüter, auch reichten die Reformationsbestrebungen schon lange zurück. Zumindest seit der Trennung und gegenseitigen Verdammung der westlich-katholischen und östlich-orthodoxen Kirche im Jahre 1054 waren die Probleme offensichtlich. Und zu den „Reformatoren“ der Kirche sind nicht nur Luther, Melancthon, Calvin, Zwingli und Bucer zu zählen, sondern eben auch Dominikus und Franziskus, die Mönche in Cluny, Johannes Hus und Wiclif, de Las Casas – und nicht zuletzt Papst Johannes XXIII. Wir sehen, Reformation ist ein immerwährender Auftrag der allgemeinen Kirche, egal welcher Konfession, und ein nie ganz zu erreichendes Ziel. *Ecclesia semper reformanda* – die Kirche muß immerwährend erneuert werden, denn nur so kann sie Kirche bleiben. Der Reformationstag ist ein guter Anlaß, über die Erneuerung der Kirche nachzudenken. Ich würde ihn allen Konfessionen als Gedenktag vorschlagen.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Frieden den Kommenden – Segen den Scheidenden

Gespräch mit dem Prior der Benediktinerabtei Tihany Dr. Richard Korzenszky

„Seit mehr als 900 Jahren steht auf der Halbinsel Tihany die Benediktinerabtei. Im Laufe der Jahrhunderte erlebte sie Zerstörung und Wiederaufbau. Das Grab des Gründers, des Königs Andreas I., ist eine hochgeschätzte Gedenkstätte. Die Krypta – die königliche Gruft – gehört zu den wertvollsten mittelalterlichen Bauten des heutigen Ungarns. Die reichgeschmückte Barockkirche ist das Zeugnis einer Zeit, die das Wiederaufleben nach der Zerstörung verkündet. Sie ist nicht nur ein Kunstdenkmal, sondern ein aus der Ferne mahnendes Zeichen, daß man von der Erde zum Himmel blicken soll. Sie ist ein Raum, in dem sich Menschen versammeln, Menschen, die das Schöne sehen wollen, Menschen, die die Stille suchen, Menschen, die ihr Herz erheben wollen. Mögen diejenigen, die in dieses Gotteshaus eintreten,

Ruhe und Frieden finden. Mögen sie das Erlebnis der Schönheit mitnehmen, die an dieser Stelle verkündet wird. Die Welt ist weit größer als das, was das Auge fassen kann“ lauteten die Worte des Priors der Benediktinerabtei zu Tihany, Dr. Richard Korzenszky zu Pfingsten 1997.

Dieses „Zeugnis der Zeit“ hat eine lange und abwechslungsreiche Geschichte. Das Benediktinerkloster wurde 1055 vom ungarischen König Andreas I (1046-1060) zu Ehren des Heiligen Anianus und der Jungfrau Maria gegründet. Der Gründer wurde 1060 hier in der Familiengruft beigesetzt. Infolge der türkischen Angriffe brachte das 16. und 17. Jahrhundert bedeutende Veränderungen mit sich. Das Klosterleben war zu Ende, weil das Gebäude während der Türkenzeit zur Grenzburg umgestaltet wurde; statt Mönche zogen Soldaten ein.

Nach den Befreiungskriegen gegen die Türken gab die Königliche Kammer den Grundbesitz den einstigen Besitzern erst nach der Bezahlung eines hohen Lösegeldes, der sogenannten Waffenablöse zurück. Das Kloster geriet 1702 in den Besitz der Benediktinerabtei von Altenburg in Österreich. Erst 1716 war die Benediktinerabtei von Martinsberg (heute Pannonhalma) in der Lage, es von Altenburg zurückzukaufen. Um 1720 wurde mit dem Neubau der Kirche und des Klosters nach einer einheitlichen architektonischen Konzeption angefangen. Die Bauarbeiten dauerten bis 1774, als die Kirche eingeweiht wurde. 1786 löste Joseph II auch den Benediktinerorden auf. Die Mönche durften erst 1802 nach Tihany zurück. Ende der 19. Jahrhun-

(Fortsetzung auf Seite 12)

Steinberg-Kapelle wieder erstanden

Am 19. Januar 1946 hat in Wudersch die Vertreibung begonnen, 90 Prozent der fast nur von Deutschen bewohnten Gemeinde mußten ihr Heimatland verlassen. Die Steinberg-Kapelle wurde auch herrenlos, innerhalb einiger Jahre wurde sie völlig zerstört. Nach der Vorstellung der Auermacher-Passion im „Jókai Mór“-Kulturhaus im August 1996 hat ein ehemaliger Wuderscher Hans Kruck zur Deutschen Selbstverwaltung gesagt: Wenn ihr etwas besonders Wertvolles verwirklichen wollt, dann solltet ihr die Steinberg-Kapelle wiederaufbauen! Das schien damals nur wie ein Traum. Aber dann veröffentlichten der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Wudersch Emmerich Ritter und der Vorsitzende des Heimatvereins Budaörs Matthias Schmidt im September 2001 in Bretzfeld (Deutschland) und dann im Dezember 2001 in Wudersch einen Spendenaufruf und begannen mit den Vorbereitungen des Wiederaufbaus. Die Anzahl der Spender und der Menschen, die helfen wollten, hat alle Erwartungen weit übertroffen. Entsprechend ihren Mög-

lichkeiten wollten alle etwas für die Steinberg-Kapelle tun. Die Summe der Geld- und Sachspenden übersteigt jetzt schon die 22 Millionen Forint. Viele haben auch bei den Arbeiten mitgeholfen. Die Bewachung der Bauarbeiten der Steinberg-Kapelle wurde vier Monate lang von Wuderschern durchgeführt, mehr als hundert Personen haben mehrere Nächte auf dem Steinberg verbracht, oft mit ihren Familien oder Bekannten zusammen. Es gab welche, die hier ihren Geburtstag, Hochzeitstag, Klassentreffen gefeiert haben, dies waren unvergeßliche Abende und Nächte.

Das Buch „Franz Wendler und die 150 Jahre der Steinberg Kapelle“ wurde zur Einweihung fertig. Im nächsten Jahr erscheint ein weiteres Buch, in

dem wird alles und jeder namentlich erwähnt, der zum Wiederaufbau der Steinberg-Kapelle beigetragen hat.

Der vollständige Ausbau der Steinberg-Kapelle und deren Umgebung (160 Meter lange Aufgangstreppe, die zwei großen Außenstatuen, die drei kleinen Statuen, vollständige Inneneinrichtung, zwei Glocken) wird planmäßig im August 2004 beendet werden. Dazu werden weiterhin gerne Spenden entgegengenommen.



Frieden den Kommenden – Segen den Scheidenden

(Fortsetzung von Seite 11)

derts war der Gebäudekomplex in einem äußerst schlechten Zustand und mußte restauriert werden. Ein halbes Jahrhundert später, im Jahre 1950, waren die Mönche wieder dazu gezwungen, das Kloster zu verlassen. Die Kirche funktionierte als eine Pfarrei. Im Kloster wurde zuerst ein Armenhaus untergebracht, später zog ein Museum ein. Der Benediktinerorden konnte nach der Wende 1990 nach Tihany zurück, aber das Kloster wurde erst 1994 zurückerstattet. 1992 wurde mit der Restaurierung der Kirche, vier Jahre später mit der Wiederherstellung des Klosters begonnen. Es vergehen noch einige Jahre, bis man mit den Bau- bzw. Restaurierungsarbeiten fertig ist und diese Gedenkstätte völlig erneut wird.

Die Gemeinschaft der Abtei von Tihany wurde nach einer Verordnung des Erzbischofs von Martinsberg ab den 11. Juli 1998 zum Priorat mit Recht auf Aufnahme von Novizen erhoben. Mit Dr. Richárd Korzenszky, seit 1994 Prior der Abtei, sprach die NZ.

Herr Prior, welche Rangordnung würden Sie aufstellen, wenn Sie die Aufgabenbereiche vor Augen führen, die der Benediktinerabtei in Tihany zukommen?

Es sind: die geistliche Arbeit, die kulturelle Tätigkeit, der Fremdenverkehr, die Gastaufnahme und die Restaurierung des Gebäudekomplexes. An erster Stelle steht natürlich die Seelsorge. Außer dem Pfarramt in Tihany sind wir auch für die Pfarrei von Aszófő samt seiner fünf Filialen auf der Halbinsel zuständig. Unser Terminkalender wird von Jahr zu Jahr immer dichter und zieht immer mehr Besucher an. Um nur einige Beispiele zu nennen, die ökumenische Gebetswoche veranstalten wir zusammen mit den Gemeinden der anderen Konfessionen in der Umgebung. Zum Fest des Heiligen Benedikts kommen viele ehemalige Schüler der Benediktinergymnasien zu uns, um mit uns gemeinsam zu feiern. In der Karwoche haben wir immer mehr Gäste (zum Teil Familien mit Kindern), welche die drei österlichen Tage, den Höhepunkt des Kirchenjahres in der Abtei verbringen. Sie beten mit uns, nehmen an der Liturgie dieser drei Heiligen Tage teil. Über die gebührende Feier der kirchlichen Feste gibt es solche Anlässe, eine Art Volksfeste – Pfingstmontag mit Gemeinschaftsprogrammen (Spiele, Quiz, Gesang und gemeinsame Gebete) – an denen fast die gesamte Pfarrgemeinde teilnimmt. Dieses zwanglose Beisammensein ist sehr wichtig, denn wir sollen nicht nur in der Kirche zusammen sein, sondern auch in der Freizeit.

Was sind die wichtigsten Aufgaben eines Priors, die sich aus der Besonderheit des Ortes ergeben?

Meine wichtigsten Aufgaben, ich würde fast sagen Herausforderungen

an Ort und Stelle hängen in erster Linie mit der Tatsache zusammen, daß die seit Jahren andauernden Restaurierungsarbeiten mit all dem, was dazu gehört, zu organisieren sind. Gleichzeitig ist auch das Ordensleben nach einer Unterbrechung von 40 Jahren unter der Mitwirkung von hauptsächlich älteren Ordensbrüdern neu zu gestalten. Da wir seit 1998 berechtigt sind, Novizen aufzunehmen, müssen wir in der Lage sein, sie zu integrieren. Eine besondere Aufgabe der hiesigen Ordensgemeinschaft liegt darin, daß wir uns persönlich um diejenigen kümmern, die nicht als Touristen zu uns kommen, sondern nach Ruhe suchen. Dies ist mindestens so wichtig, wenn nicht wichtiger, als mit dem Fremdenverkehr fertig zu werden. Nicht zuletzt haben wir gegenüber den prominenten Besuchern, Staatsgästen die Ungarische Römisch-Katholische Kirche über den Benediktinerorden hinaus zu vertreten und ihnen ein reales Bild von der Kirche zu vermitteln.

Unter den Regeln des Ordens nimmt der Empfang von Eintreffenden einen wichtigen Platz ein. Ich denke, auch Ihre Gemeinschaft betrachtet als Teil ihres Dienstes, „die Türen für die Anklopfenden zu öffnen“.

In einem richtigen Kloster gibt es immer Gäste, so auch in Tihany. Ihre freundliche Aufnahme gehört auch zu unseren Aufgaben. In Gästezimmern des Klosters nehmen wir in erster Linie solche Besucher auf, die mit uns in Verbindung stehen, die eine geistige Erfrischung suchen. Außerdem haben wir ein Gästehaus für Schulgruppen und Lehrer aus kirchlichen Schulen, für Erzieher, die bei uns fortgebildet werden, und für diejenigen, die hier an Exerzitien teilnehmen. Im Sommer möchten wir auch Familien ein Quartier bieten.

Im Jahre 1992 wurde mit der Restaurierung des Gebäudekomplexes der Abtei begonnen. Kann man aber den Geist des Ordens, seine geistige Ausstrahlung „restaurieren“? Wo und wie kann nach über 40 Jahren an die Tradition des Ordens angeknüpft werden?

Nach der Vertreibung im Jahre 1950 wurde die Kirche zu einer Pfarrkirche, der Geistliche zu einem Seelsorger. Während dieser über 40 Jahre verschwand aus dem Bewußtsein der Menschen nahezu völlig, daß der Ordensbrüder kein gewöhnlicher Pfarrer ist, sondern jemand, der in einer Gemeinschaft lebt, für den die Führung der Pfarrei nur eines seiner Aufgaben ist. Ein unabdingbarer Wesenszug seines Lebens stellt gerade die Gemeinschaft dar, denn dadurch legt er ein Zeugnis ab, sie ist ein Zeichen und Ansporn für sein Engagement. Die Losung des Benediktinerordens Pax (Frieden) ist – nach einer mittelalterlichen Definition – die Ruhe, die aus dem Geordnetsein entsteht. Wenn also eine Gemeinschaft mit sich selbst geordnet leben kann, dann hat sie erstens eine Ausstrah-

Dr. Richard Miklós Korzenszky
OSB



geboren: am 27. November 1941 in Csorna, 1964 in Martinsberg zum Priester geweiht, 1964-1969 Studium der Fächer Ungarisch und Russisch an der Eötvös Lóránd Universität in Budapest, 1968-1973 Lehrer im Benediktiner-Gymnasium in Raab, 1973-1979 Gymnasial- und Hochschullehrer, Sekretär des Erzbischofs in Martinsberg, 1979-1989 Leiter des Gymnasiums und Internats in Martinsberg, 1989-1991 Prior in der Erzabtei Martinsberg, 1991-1994 Ministerialrat im Kultusministerium, seit 1992 Geschäftsführender Vorsitzender der Oberbehörde der Katholischen Schulen, seit 1994 Prior der Benediktinerabtei in Tihany, Pfarrer, Leiter des Abteimuseums, seit 1996 Stv. Vorsitzender des Schulrates der Ungarischen Bischofskonferenz

lungskraft und zweitens ist sie imstande, ihre Mitmenschen aufzunehmen. Wenn sie uns begegnend einen Orientierungspunkt finden, wenn wir ihnen dabei helfen können, diese Ordnung, die aus ihrem Leben häufig fehlt, wiederzufinden und sie von neuem aufzubauen, dann sind sie am Ziel, dann haben sie diesen Frieden gefunden. Tradition des Ordens ist nichts anderes, als der Dienst an diesem Frieden, egal auf welchem Gebiet. Wir kamen nicht hierher, einer Missionsarbeit nachzugehen. Wir sollten präsent sein, um die Menschen aufzunehmen, die bei uns so etwas zu finden hoffen, nach dem sie woanders vergeblich suchen.

Stellen die wunderschöne Barockkirche und die Ausstellungsräume des Klostergebäudes „nur“ Sehenswürdigkeiten dar, die man unbedingt sehen muß, oder sie können einem wesentlich mehr mit auf den Weg geben?

Abgesehen von diejenigen, die uns bewußt aufsuchen, bedeutet Tihany für die gewöhnlichen Touristen überwiegend eine Sehenswürdigkeit. Es ist aber bei weitem nicht egal, was sie in der Kirche selbst und in den Ausstellungsräumen zu sehen und zu hören bekommen, welche Eindrücke sie hier sammeln. Die Zusammenstellung einer Ausstellung ist an sich schon eine Art indirekte Evangelisation. Wir wollen keinesfalls eine direkte Propaganda für die Religion starten, aber gewiß wollen wir die reine Kunst vertreten und sie den Besuchern vermitteln. Unsere Absicht ist, einen nicht zu verblüffen, sondern nachdenklich zu stimmen. Ich bin mir dessen bewußt, daß es eines langen Prozesses bedarf, trotzdem hoffe ich, daß in den meisten Besuchern Fragen aufkommen werden, die beantwortet werden wollen. Wenn sie im Gedankenprozeß soweit kommen, dann sind wir am Ziel.

Die Benediktinerabtei, einer der bekanntesten Fremdenverkehrsorte in Ungarn und Haus Gottes stellen also keinen Gegensatz dar. Wie ergänzen sich das Touristische und das Geistige?

Der Fremdenverkehr bedeutet für uns eine doppelte Herausforderung. Erstens: wie können wir das Gemeinschaftsleben in normalen Bahnen halten, uns seine störenden Faktoren vom Leibe halten. Zweitens müssen wir dennoch anwesend sein, damit die Touristen auch mit uns in Kontakt kommen. Wir sind aber keine Fremdenführer, wir sind da überfordert. Mehrere Gruppen würden dennoch begrüßen, wenn ihnen einer von uns eine Führung durch die Kirche machen würde. So einer Bitte können wir nur dann nachkommen, wenn wir zum Beispiel von einer Schule oder einer Pilgergruppe darum gebeten werden. Wie ich bereits betont habe, obwohl wir nicht direkt zu sehen sind, hängt es doch von uns ab, ist unsere Verantwortung, was hier in Tihany in der nächsten Nähe der Kirche zu sehen ist. Es ist bei weitem nicht egal, ob wir zulassen, daß der Ort in den Sommermonaten zu einem Jahrmarkt, zum Basar wird. Wir stehen vor dem Problem, jedermann möchte bei uns ausstellen und jedermann möchte vor der Kirche verkaufen. Aus Prinzip erteilen wir niemandem eine Verkaufslizenz. Wir möchten überhaupt keine Art vom Handel betreiben. Aber wenn wir schon bei dem Punkt sind, muß ich eins erklären: Für viele ist es unverständlich, warum die Kirche nur gegen Entgelt zu besuchen ist. Nun, unsere Pfarrgemeinde besteht aus etwa 1000 Personen, und uns suchen im Jahresdurchschnitt cca. 250.000-300.000 Touristen auf. Dieser Besucherstrom ist mit Kosten verbunden, welche die Gemeinde nicht tragen kann, folglich brauchen wir Geldeinnahmen. Die Alternative wäre, die Kirche nur für die Zeit der Messen offen zu halten, was aber der Sache nicht dienlich wäre. Das Ticket, das für die Kirche und Ausstellungen gültig ist, liegt weit unter dem Landesdurchschnitt. Also, wir können es auch so interpretieren, daß der Weg in die Kirche durch die Ausstellungen führt.

Vielen Dank für das Gespräch!
Katalin Szabó

Digitale Medien im Zentrum eines FUEV-Seminars

Die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) ist ein unabhängiger Dachverband von Organisationen nationaler Minderheiten in Europa. Sie wurde 1949 – bei der Gründung des Europarats – in Versailles (Frankreich) ins Leben gerufen. Heute sind in der FUEV 73 Mitgliedsorganisationen aus 30 Staaten vertreten. Als Sammelbecken und Dachvereinigung der nationalen Minderheiten ist sie zu einer großen Nichtstaatlichen Organisation (NGO) herangewachsen und erfüllt mit ihrer Lobbyarbeit eine wichtige Funktion für die Sache der nationalen Minderheiten in den einzelnen Staaten und in Europa. Die FUEV steht gemäß ihrer Satzung im Dienst der Volksgruppen in Europa und bezweckt die Erhaltung und Förderung ihrer nationalen Identität, der Sprache, Kultur und Geschichte der nationalen Minderheiten. Dieses Ziel verfolgt sie mit friedlichen Mitteln.

In Zusammenarbeit mit dem deutschen Innenministerium (BMI) veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten in der FUEV ihre 13. Jahrestagung in der Europäischen Akademie Sankelmark/Deutschland. Diese informelle Arbeitsgemeinschaft wurde 1991 auf Initiative des BMI in Budapest gegründet und ist der FUEV angeschlossen. Ihre Mitglieder sind Verbände deutscher Minderheiten. Das Treffen widmete sich dieses Mal den digitalen Medien.

An der Tagung sollte aus jedem Land sowohl ein Vertreter der Jugendorganisation als auch ein Erwachsener teilnehmen. So sind wir zu zweit mit Dr. Koloman Brenner, Mitglied der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, zu dem Seminar gefahren. Die anderen Teilnehmer kamen aus Deutschland, Dänemark, Rußland, Moldawien, Estland, Polen, Rumänien, aus der Ukraine, Tschechien und Slowakei.

Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Tagungen nutzten die Teilnehmer dieses Mal die Gelegenheit,



Die Arbeitsgruppen teilten sich auf in Teilnehmer aus den GUS-Staaten sowie zwei Gruppen mit Teilnehmern aus den EU-Beitrittsländern



In der Brauerei in Fuglsang

in vier Arbeitsgruppen ihre Lageberichte in digitaler Form vorzutragen. So wurden einzelne Powerpointversionen erarbeitet, aber auch ein Film erstellt. Ich war in der Arbeitsgruppe für digitale Videobearbeitung. Zuerst haben wir am Ufer der Nordsee die Teilnehmer über ihre jeweilige Minderheit interviewt. Danach sind wir in ein Studio gefahren, wo wir die Aufnahmen geschnitten haben. So ist ein zehnminütiger Film entstanden. Diese Arbeit hat uns sehr viel Spaß gemacht.

Anschließend folgte ein Besuch bei vier deutschen Nordschleswigern in Dänemark. Wir besichtigten den landwirtschaftlichen Betrieb des stellvertretenden Hauptvorsitzenden und die Tierarklinik des Hauptvorsitzenden des Bundes deutscher Nordschleswiger. Am Nachmittag wurden wir in der berühmten Brauerei Fuglsang in das Brauereiwesen eingeführt. Der Direktor des süddänischen Wirtschaftszentrums stellte sein Berufsfeld vor und berichtete über seine Tätigkeit.

Das Wochenende war schnell vorbei, aber es hat mir wirklich sehr gut

gefallen, gemeinsam mit den anderen Vertretern zu arbeiten und Gespräche zu führen.

Die Teilnehmer einigten sich darauf, das nächste Treffen dieser Arbeitsgemeinschaft in Ungarn abzuhalten. Die Gastgeberrolle wird dann die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen übernehmen.

Helga Kovács

„Europa ohne Grenzen – Minderheit und Mehrheit“

In diesem Jahr wurde wieder ein Seminar von Banat-JA, dessen Sitz in Arad (Rumänien) liegt, veranstaltet. Das Hauptthema war die europäische Integration mit dem Hintergrund, den Jugendlichen nicht nur Informationen, sondern auch Antwort auf die Fragen bezüglich EU zu geben. Außerdem ermöglichte das Seminar auch einen Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern.

Auch die GJU nahm mit einer Delegation von fünf Mitgliedern am Seminar vom 18. bis 22. September teil: Petra, Marci, Eszter, Emőke, Sanyi. Es reisten Vertreter der verschiedenen Minderheiten zum Beispiel aus Polen an, es kamen aber auch Vertreter der Juden und der Roma.

Am Tag nach unserer Ankunft wurden wir vom Präsidium von Banat-JA offiziell begrüßt. Im Programm ging es um die EU. Wir wurden in drei Gruppen eingeteilt. Die Themen waren die folgenden: Woraus besteht die EU, was sind ihre Vorteile bzw. Nachteile, Integrierung der Minderheiten in die EU. Die dritte Gruppe beschäftigte sich mit finanziellen Fragen. Das dauerte zwei Tage lang, die einzelnen Gruppen machten auch in der Stadt Umfragen. Schließlich erstellten wir mit den anderen zusammen eine Auswertung, wobei wir unsere Erfahrungen untereinander austauschten.

Parallel zu unserem Programm wurde in Arad ein Minderheitenfestival veranstaltet, dessen Höhepunkt (am 20. September, Sonntag vormittag) ein Umzug in der Stadt war. Am Ende des Umzuges stellten sich alle Minderheiten mit ihrem eigenen Tanz vor. Danach verzehrten wir gemeinsam das Mittagessen im Jelen-Haus. Auch hier wurde am Abend ein Ball veranstaltet, der die Fortsetzung des Festivals am Vormittag war. Da wir abends ausgingen, konnten wir die Jugend von Banat-JA kennenlernen.

Emőke Karácsony, Eszter Fehér und Sándor Bugyi

Junge Forscher ins Haus der Ungarndeutschen!

Schreibt Ihr gerade an Eurer Diplom- oder Doktorarbeit über ungarndeutsche Literatur, Geschichte oder Volkskunde? Oder liegt sie bereits in gedruckter Form vor? Beschäftigt Ihr Euch privat mit einem interessanten ungarndeutschen Thema? Dann kommt zu uns nach Budapest ins Haus der Ungarndeutschen und stellt Eure Arbeit dem interessierten Publikum vor. Die ifa-Kulturassistentin im HdU plant zur Zeit eine Vortragsreihe, die Anfang 2004 beginnen soll. Gedacht ist, daß sich in regelmäßigem Abstand je zwei junge Wissenschaftler an einem Abend mit ihren Projekten präsentieren können.

Kontakt:

Julia Ucsnay, Haus der Ungarndeutschen, 1062 Budapest, Lendvay u. 22. Tel.: 06 1/2691081. E-Mail: JuliaUcsnay@gmx.de

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gju@gju.hu

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30

und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntzes

Schauspieler und Produzent

Bill Paxton

Geburtsdatum: 17.05.1955

Geburtsort: Fort Worth, Texas, USA

Bekannteste Filme: Near Dark – Die Nacht hat ihren Preis, L. I. S. A. – Der helle Wahnsinn, Terminator, Aliens – Die Rückkehr, True Lies, Titanic, Apollo 13



er vom Kleindarsteller bald zum Nebendarsteller in Großproduktionen aufstieg. Den Beifall des Publikums bekam er als Gesetzloser und Vampir in „Near Dark – Die Nacht hat ihren Preis“ sowie als abscheulicher Bruder Chet in „L. I. S. A. – Der helle Wahnsinn“.

Positive Kritiken heimste er auch für seine Rolle als Kleinstadsheriff in „One False Move“ ein. Paxtons kleine Rolle als Anführer einer Punkgang in „Terminator“ war dann der Beginn einer jahrelangen Zusammenarbeit mit dem Regisseur James Cameron, die sich nach größeren Auftritten in „Aliens – Die Rückkehr“ und „True Lies“ in der Großproduktion „Titanic“ fortsetzte.

Zwischendurch widmete sich Bill Paxton immer wieder seiner heimlichen Liebe, der Rockmusik. Er war Mitglied der Band Martini Ranch. Seinen Einstand als Produzent gab Paxton 1997 mit dem Zigeunerdrama „Traveller“, in dem Julianne Moore, Mark Wahlberg und Paxton selbst die Hauptrollen spielen. Privat lebt der Schauspieler in geordneten Verhältnissen mit Ehefrau Louise Newberry und zwei Kindern in Los Angeles.

Mónika Szeifert

Der in Fort Worth geborene Texaner Bill Paxton gilt als einer der abenteuerlustigsten Hollywood-Schauspieler. Er läßt sich nicht auf einen bestimmten Typ festlegen und ist dem Publikum aus verschiedensten Rollen bekannt. Seine Vielseitigkeit hat Paxton deshalb zu einem der gefragtesten Darsteller Hollywoods gemacht.

Paxton zog es nach dem College-Abschluß 1974 nach Los Angeles zum Film. Bei Roger Corman fand er eine erste Anstellung als Dekorateur. In dieser Eigenschaft wirkte er bei den Produktionen „Liebe böse Mama“, „Teenage Throat“ und „Verrückte Mama“ mit. Ein erster kurzer Auftritt vor der Kamera genügte, um bei ihm die Leidenschaft für die Schauspielerei zu entzünden.

Nach mehrjährigem Studium in New York kehrte er Anfang der 80er Jahre nach Los Angeles zurück, wo

Suche nach Schönheit

Schön sein in den Augen der anderen und in den eigenen Augen – das möchte doch jeder. Und dafür nehmen manche so einiges in Kauf – Diäten, Kosmetiktermine oder sogar Schönheitsoperationen. Aber es geht auch einfacher, und zwar mit den sog. Nahrungsergänzungen.

Die wichtigste Motivation für die

Einnahme von Nahrungsergänzungen ist der Wunsch nach Attraktivität. Dies ergab auch eine Umfrage unter mehr als 400 Vitamin-Verwendern. 59 % der Befragten gaben an, Vitamine und Mineralien in erster Linie deshalb einzunehmen, weil sie ihrer Umgebung und sich selbst zu liebe attraktiv bleiben möchten. Am zweithäufigsten wurde der Wunsch genannt, auch im Alter fit zu sein – 54 % gaben dies als Motivation an.

Betrachtet man Frauen und Männer getrennt voneinander, erhält man ein etwas anderes Bild: Zwar nimmt die Eitelkeit bei beiden Geschlechtern den ersten Platz ein, andere Gründe für die Vitamin-Einnahme aber variieren stark. So gab zum Beispiel fast die Hälfte der Männer an, Nahrungsergänzungen einzunehmen, um Vitamin- und Mineralverluste beim Sport auszugleichen. Bei den Frauen war es nur jede Dritte.

Frauen hingegen nennen „Vorübergehende Probleme“ als wichtige Motivation. Ebenso häufig wie der Wunsch nach Attraktivität nehmen sie aus diesem Grund Vitamin- und Mineralpräparate ein. Vorübergehende Probleme können Reduktionsdiäten oder Streßphasen sein, aber am häufigsten beziehen sie sich auf Schwangerschaft und Stillzeit.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Kinoecke

Ein ungleiches Paar

Der friedliebende und konservative Arzt Jerry Peyser geht in den Vorbereitungen für die Hochzeit seiner Tochter Melissa voll auf. Zwar



würde sie eine Hochzeit im kleinen Kreis vorziehen, doch für Jerry ist das Beste gerade gut genug. Empfang der Gäste, Zeremonie, Bankett – alles ist bis ins kleinste Detail durchgeplant. Einzig die Eltern des angehenden Schwiegersohns Mark Tobias sind eine unberechenbare Größe, da sie bisher, außer Mark natürlich, noch niemand zu Gesicht

Originaltitel: The In-Laws
98 Minuten
Regie: Andrew Flemming
Darsteller: Michael Douglas, Albert Brooks, Ryan Reynolds

bekommen hat und sie einzig durch Abwesenheit aufgefallen sind. Doch als Marks Vater Steve zwei Tage vor der Hochzeit eintrifft, scheint

auch dieses Problem gelöst zu sein. Als Jerry durch Zufall entdeckt, daß Steve ein verdeckt arbeitender CIA-Agent ist und an der Zerschlagung eines internationalen Waffenschmugglerrings arbeitet, überschlagen sich die Ereignisse. Das FBI, welches Steve für einen Überläufer hält und ihn observiert, vermutet in Jerry einen Komplizen Steves. Zu seiner eigenen Sicherheit entführt Steve Jerry, was für diesen jedoch eindeutig zuviel des Guten ist. Was letzten Endes aus der Hochzeit wird, erfahrt ihr in den Kinos.

Marianne Hirmann

Starlights

Nichts drunter: Til Schweiger hat enthüllt, was er unter seiner Hose trägt: normalerweise gar nichts. Diese Offenbarung machte der 39jährige Filmstar in einem Interview. Nur wenn er zu einer Kostümprobe müsse oder wenn es „wirklich kalt“ sei, trage er ganz normale Unterhosen: Feinripp mit Eingriff, verriet Schweiger. Der Schauspieler ist allerdings mit seinem Körper nicht immer zufrieden, und ihn beeindrucken nicht einmal Komplimente für sein Aussehen. Auch sein Alter läßt Schweiger nicht unberührt. Über den am 19. Dezember anstehenden 40. Geburtstag sagte er, er habe zwar keine Angst, aber schon ein „mulmiges Gefühl“.

Wieder schwanger: Einer deutschen Zeitschrift zufolge hätten Freunde von der Schwangerschaft des Topmodels Claudia Schiffer in deren Wahlheimat Mallorca berichtet. Demnach sei die große Blonde im zweiten Monat schwanger. Auch mallorquinische Zeitungen sollen bereits von einem erneuten Baby-Glück berichtet haben. Schiffer hatte vor einem halben Jahr ihren ersten Sohn Caspar zur Welt gebracht. Seit Mai vergangenen Jahres ist sie mit dem 32jährigen Filmproduzenten Matthew Vaughn verheiratet.

Die Neue: Das neue Top-Model der Saison erinnert ein wenig an die junge Romy Schneider. Mit kastanienbraunem Haar und blauen Augen kann sie so unschuldig gucken wie ein Engel – zumindest sagen ihre Fans das. Natalia Vodianova ist die Model-Star der Saison. Die 20jährige Russin ist zur Zeit das bestbezahlte Gesicht von Calvin Klein. Bevor sie von einem Talentsucher entdeckt wurde, verdiente sie ihr Geld als Gemüseverkäuferin. Die Schöne ist übrigens bereits Mama und seit kurzem mit Immobilienmakler Justin Portman verheiratet.

Geheimnis gelüftet: „Superstar“-Moderatorin Michelle Hunziker hat das Geheimnis ihrer Narbe am Hals verraten: „Ich hatte zwei Rippen zu viel, 14 statt wie alle Menschen zwölf“, erklärte die Ex-Ehefrau des italienischen Sängers Eros Ramazzotti. Als Neunjährige habe sie daher für ein Jahr ins Krankenhaus gemußt, wo die beiden überflüssigen Rippen entfernt wurden. Auch am Handgelenk, wo der Puls schlägt, hat die Moderatorin eine Narbe. Wie sie in einem Interview erzählte, war ihr Arm taub, und sie hatte Schwierigkeiten beim Schreiben. Die Ärzte hätten sich ihre Schmerzen anfangs nicht erklären können und haben sie am Handgelenk aufgemacht.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Medienhilfe (IMH)
Büro Deutschland
Postfach 11 22
D-53758 Hennef bei Köln
Fax: 0 22 42) 73 59
E-Post: inter-info@t-online.de
Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
RUNDFUNKPROGRAMME
Radio Fünfkirchen
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
Tel.: 06 72 518 333,
Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten**

Das Leben mit der Zuckerkrankheit



Die Zuckerkrankheit ist eine Krankheit für das ganze Leben. Wenn die Patienten diese böse Nachricht erfahren, werden sie geschockt. Sie fühlen sich wütend, traurig, niedergeschlagen und beleidigt. Sie sind in ihren Grundfesten erschüttert. Vor allem die jüngeren Zuckerkranken, die insulinpflichtig sind, haben das Gefühl, die Welt sei für sie untergegangen. Sie müssen Abschied nehmen von der selbstverständlichen Gesundheit, von dem gut funktionierenden Körper, vom Essen nach Lust und Laune und von dem unbeschwerten Leben. Bei der sogenannten Erwachsenen-Zuckerkrankheit ist meist eine Umstellung der Lebensführung erforderlich, man soll einige liebgewonnene Gewohnheiten ändern müssen.

Die seelische Anpassung an die Krankheit ist ebenso wichtig wie

das Wissen über die Behandlung, denn eine positive seelische Einstellung bedingt langfristig eine gute Stoffwechseleinstellung. Das geht nicht spontan von heute auf morgen. Man muß sich mit diesem nicht selbst ausgewählten „Partner“ seines Lebens auseinandersetzen. Nach einiger Zeit gewöhnen sich die meisten an ihre Zuckerkrankheit und können sie in ihr tägliches Leben integrieren. Man soll auch die Schwangerschaft und die Familienplanung danach richten. Eltern, Ärzte und Diabetikerberater können viel helfen.

Wenn man die Zuckerkrankheit nicht mehr als Krankheit und als Feind, sondern als einen Zustand und Partner, mit dem man auskommen kann, zu sehen und empfinden versteht, kann man ein relativ unbeschwertes Leben führen.

Deutschlandtournee

Das Deutsche Staatstheater Temeswar (DSTT) veranstaltet im Zeitraum 1. – 12. November eine Deutschlandtournee. Dargeboten wird „Zwei Schwestern“, eine schwäbische Passion von Hans Kehr.

Das 1980 entstandene Mundartstück, das die bewegte Leidensgeschichte der Rumäniendeutschen wie kaum ein anderer Bühnentext thematisiert, wurde schnell zu einem der bekanntesten Werke der rumäniendeutschen Bühnenliteratur. Nach verschiedenen Versionen für Bühne und Fernsehen, nach zahlreichen Auszeichnungen, Teilnahmen an Gast- und Festspielen im In- und Ausland geht nun das Stück erneut auf Deutschlandtournee in der Fassung von Diogene V. Bihoi (Regie), mit Ida Jarcsek-Gaza und Ildikó Jarcsek-Zamfirescu. „Ein wahres Theaterereignis, eine tief rührende Inszenierung“ (Agenda)

Gespielt wird wie folgt:

Sonntag, 2. November 2003, 19.30 Uhr, im GRIPS-Theater Berlin, Altonaer Str. 22, Kasse: 030-397 47 477

Donnerstag, 6. November 2003, 19 Uhr, in der Aula der Schule Oldenfelde, Delingsdorfer Weg 6, 22143 Hamburg

Sonntag, 9. November 2003, 20 Uhr, im Arkadas-Theater, Platenstr. 32, 50825 KÖLN, Tickethotline: 0221 2081; 0221 955 9510; Fax: 0221 955 9512

Dienstag, 11. November 2003, 20 Uhr, auf der Studiobühne des Ulmer Theaters

Die Tournee findet auf Einladung der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Dr. Susanne Kastner, statt. Es ist dies die erste Auslandstournee seit der Übernahme der DSTT-Intendanz durch Ida Jarcsek-Gaza am 1. September 2003.

Weitere Infos zum Stück auf der Homepage des DSTT unter www.infotim.ro/tgst/dstt.htm

Deutscher Kulturabend

Wir laden Sie herzlichst zu unserem nächsten Deutschen Kulturabend am 3. November (Montag), um 17 Uhr in unser Vereinshaus (1065 Budapest VI., Nagymező utca 49. II.3. Pf.: 617. Tel: 269 17 11) ein. Die neue Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland Ursula Seiler-Albring berichtet über die allseitigen deutsch-ungarischen Beziehungen und ihre Bestrebungen zur weiteren Entwicklung der Kontakte, mit besonderem Hinblick auf das Ungarndeutschtum. Es tritt der Chor aus Schaumar auf. Nach der Pause folgt eine Diskussion in deutscher Sprache. Machen Sie bitte Ihre Angehörigen auf die allmonatlichen, am ersten Montag eines jeden Monats stattfindenden Deutschen Kulturabende aufmerksam.

Die zwei Landesschwabenbälle des Deutschen Kulturvereins finden am 24. und am 31. Januar 2004 im Hotel Thermal auf der Margaretheninsel in Budapest statt. Für ausgelassene Stimmung sorgen Blasorchester und Schrammelkapellen in 4 Sälen!

**Wonne der Woche
Wärme**

Wärme: warmer Zustand, angenehme Temperatur zwischen kalt u. heiß

Tagsüber ging es noch. Es war zwar kalt, aber die Sonne schien und im Garten war es auszuhalten. Erst gegen Sonnenuntergang hat die Luft plötzlich Biß gekriegt – das Haus war wie ein überdimensionaler Kühlschrank. Dabei hatte ich nur noch wenig Holz und habe – da ich nicht wußte, wann genau wir nach Budapest fahren – damit gespart. Mit dem Ölradiator ging es einigermaßen; aber wenn man länger am Tisch saß, kroch die Kälte trotzdem an den Beinen hoch und machte es sich in der Kniegegend bequem. Die Decke verrutschte bei jeder Bewegung und sobald irgendwo eine Öffnung entstand, biß die kühle Feuchtigkeit in die Knochen.

Das ist nämlich das Schlimmste, die Feuchtigkeit. Sie fraß sich in Kleidung und Bettwäsche, in die Handtücher. Auch die Gegenstände, die glatt sind, wie Tischplatte oder Gläser und Teller, zeigten eine naßkalte Filmbildung, die es unangenehm machte, sie zu berühren.

Der Durchbruch kam, als ich beschloß, daß es so nicht weitergeht. (Der Blick auf den Stromzähler hat den Prozeß allerdings auch beschleunigt...) Noch tagsüber, nun bei rarem Sonnenschein, kratzte ich alles zusammen, was ich an Holz hatte, und trug es ins Haus. Ich dankte dabei dem Baum, der vor ein paar Jahren gefällt werden mußte – er lieferte zwar zu Lebzeiten wonnigen Schatten, als Heizmaterial war er aber nur minderwertig, deshalb hatte ich noch davon.

Ich schloß die Fensterläden und stopfte den kleinen Ofen voll. Bald loderten heitere Flammen, und siehe da, bereits nach kurzer Zeit flogen Schal und Mütze in die Ecke! Dann konnte ich mich langsam aus etlichen Schichten Wolle schälen und es schmolzen die Eiszäpfchen an Ohren und Zehen. Als letztes Wunder bekam ich warme Hände. Ich saß dem Flammenspiel mit einem blöden, glücklichen Lächeln gegenüber und ließ meine Phantasie, wie in der Kindheit, Gestalten aus den Flammen formen.

Die Ernüchterung kam – in jeder Hinsicht – am nächsten Morgen. Der Ofen gab keine Wärme mehr her und auch draußen war alles grau in grau. In zwei Tagen Abreise – erhielt ich die Nachricht, und so konnte ich die Kälte am Tag durch Einräumen und Packen besiegen. Der Abend nahte und somit mein glückliches Spiel mit dem Ofen. Und dann der nächste Abend, mein letzter am See – das Holz reichte gerade noch...

Dann kamen wir in Budapest an. Ich öffnete die Wohnungstür: Wohlige Wärme umschmeichelte Gesicht, Körper, Beine und Hände. Der Schmerz über den Abschied vom See ließ nach...

judit

Budapester Zeitung

Die Budapester Zeitung ist umgezogen.
Neue Adresse:
1036 Budapest, Pacsirtamező u. 41.
Tel./Fax: 240-7583. 453-0752, 453-0753,
06-30-6459-100

Schülerwettbewerb „Demetrius – ein Leben für die Zukunft“

Im Rahmen der 9. Internationalen Schiller-Gespräche 2005 „Friedrich Schiller – der große Europäer“ lädt das Institut Neue Impulse durch Kunst und Pädagogik in Verbindung mit weiteren Kultur-Institutionen aus Niederösterreich zum Schülerwettbewerb „Demetrius – ein Leben für die Zukunft“ ein. Deutschsprachige Schulen aus ganz Europa sind aufgefordert, das Demetrius-Fragment, an dem Schiller bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1805 gearbeitet hat, fortzuführen und auf die Bühne zu bringen. Ziel des Wettbewerbs ist die kulturelle Begegnung mit der gemeinsamen europäischen Geschichte in praktisch-künstlerischer Form. Kreativität, Ideenreichtum, Vision und Emotion der Jugendlichen und die Umsetzung des Unterrichtsstoffes stehen bei diesem Projekt im Vordergrund.

Die Wettbewerbsbedingungen sind:

(1) Der 1. Aufzug, Der Reichstag zu Krakau, sowie der 2. Aufzug, 1. Szene, Kloster, sollen aus dem Demetrius-Original verwendet werden.

(2) Es sollte in deutscher Prosa geschrieben werden.

(3) Form und Inhalt sind frei zu gestalten – es kann ein Schauspiel, eine Tragödie, eine Komödie, ein Musical oder eine Oper inszeniert werden.

(4) Das Bühnenbild soll einfach gehalten werden, höchstens 10 Spielende sollen teilnehmen.

Sekundärliteratur von Schiller und anderen Autoren zum Thema „Demetrius – ein Leben für die Zukunft“ wird bei Interesse zugeschickt.

Die Anmeldung zur Teilnahme am Wettbewerb muß bis zum 31. Januar 2004 erfolgen. Einsendeschluß der Stücke ist der 31. Januar 2005. Präsentiert werden die Ergebnisse am 4./5. April 2005 im Rahmen der 9. Internationalen Schiller-Gespräche in Perchtoldsdorf/Niederösterreich. Es entscheidet eine 12köpfige Jury über die Gewinner. Der erste Preis ist mit einem Preisgeld von 3.000 Euro dotiert, der zweite Preis mit 1.500 Euro und der Drittplazierte erhält den Betrag von 1.000 Euro. Darüber hinaus gibt es Sonderpreise. Die Schulklassen, die in die Endauswahl kommen, werden nach Perchtoldsdorf eingeladen. Die Kosten für die Unterkunft mit Frühstück sowie die Fahrtkosten übernimmt das Institut Neue Impulse.

Adresse für Anmeldungen und weitere Informationen: Institut Neue Impulse durch Kunst und Pädagogik, Kulturzentrum, Beatrixgasse 5a, A-2380 Perchtoldsdorf, Tel.: +43/(0)1/8692175, Fax: +43/(0)1/8692121, neueimpulse.office@utanet.at, web.utanet.at/institut39

Junge Wege in Europa

Ab sofort können sich Schul- und Jugendgruppen aus Deutschland und Mittel- und Osteuropa, die gemeinsam ein Projekt durchführen möchten, für den Förderwettbewerb „Junge Wege in Europa“ bewerben.

„Junge Wege in Europa“ ist ein Programm der Robert-Bosch-Stiftung (www.bosch-stiftung.de) in Trägerschaft des MitOst e.V. (www.mitost.de). Ziel des Programms ist es, die heranwachsende Generation bei der Gestaltung eines gemeinsamen und partnerschaftlichen Europas zu unterstützen und zugleich an der gesellschaftspolitischen Bildung der europäischen Jugend mitzuwirken.

- Die Ausschreibung erfolgt zweimal jährlich – im Herbst und im Frühjahr.
- Als Orientierungshilfe bei der Wahl des Projektthemas sind sechs Bereiche vorgegeben.
- Bewerbungen können bis zum 15. Dezember 2003 bzw. 15. Mai 2004 eingereicht werden. Der Projektplan soll Idee, Ziele, Ablauf und Kosten des Projekts enthalten.
- Als Projektteilnehmer sind 13- bis 21jährige angesprochen.
- Projekte, deren Idee, Ziele und Gesamtkonzeption die Jury als generell förderungswürdig einstuft, werden zu einer Projektberatung in der 13. bzw. 39. Kalenderwoche 2004 eingeladen. Hier können die Projektleiter ihr Projekt gemeinsam weiterentwickeln, sich zum Thema Projektmanagement weiterqualifizieren sowie weitere Projektideen und Projektleiter kennenlernen.
- Der gemeinsam weiterentwickelte Projektplan ist Grundlage für die endgültige Förderzusage.
- Besonders erfolgreich verlaufene Projekte werden außerdem eingeladen, sich bei einer feierlichen Projektpräsentation vorzustellen.

Mehr Informationen zu dem Ablauf des Förderwettbewerbs, den Wettbewerbsbedingungen und -terminen sowie die Bewerbungsunterlagen finden sich auf der Homepage www.jungewege.de.

Kontakt:

Junge Wege in Europa

Astrid Stefani

Schillerstr. 57

D-10627 Berlin

Telefon: +49 – (0)30 – 31 51 74 75

Telefax: +49 – (0)30 – 31 51 74 71

astrid.stefani@jungewege.de

Das Buch mit sieben Siegeln

Als einer der Höhepunkte der österreichischen Kulturtätigkeit in Budapest findet die ungarische Erstaufführung des Oratoriums „Das Buch mit sieben Siegeln“ von Franz Schmidt am 1. November um 19.30 Uhr im Großen Saal der Budapester Musikakademie Franz Liszt statt. Franz Schmidt, geb. 1874 in Preßburg, ist u. a. der Komponist der bekannten Oper „Notre Dame de Paris“.

Die Aufführung vereint eine Reihe hervorragender ungarischer und österreichischer Solisten, das Orchester der Pannonischen Philharmonie, den Nationalchor Budapest und den Grazer Concertchor unter der Leitung von Prof. Alois Hochstrasser (Musikuniversität Graz).

Das „Buch mit sieben Siegeln“ wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch zahlreiche Aufführungen unter der Leitung von Dr. Anton Lippe von Graz ausgehend in Europa bekannt. Alois J. Hochstrasser setzt diese Tradition mit Aufführungen dieses anspruchsvollen Werkes seit 1974 fort und leitete auch 1975 über Preiser Records Wien die erste Platten- und CD-Einspielung.

Das Orchester der Pannonischen Philharmonie, dessen Chefdirigent Prof. Hochstrasser ist, steht unter der Patronanz der in Wien, Graz und Budapest tätigen „Inter Pannon Music Society“. Es bildet die Basis für eine regelmäßige Zusammenarbeit von professionellen Musikern aus dem großpannonischen Raum.

Die Aufführung wird am 3. November auch in Österreich unter der Patronanz des Landes Steiermark in Graz stattfinden.

Deutsche Bühne Ungarn

Programme im November

Montag, 3., 10.00 Uhr: Musikclowns, Musikalisches Kinderstück, DBU Sepsard

Montag, 3., 15.00 Uhr: Musikclowns, Musikalisches Kinderstück, DBU Sepsard

Mittwoch, 5., 10.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz, Játékszín Wudersch/Budaörs

Mittwoch, 5., 14.30 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz, Játékszín Wudersch/Budaörs

Samstag, 8., 15.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz, Kulturhaus Békés

Donnerstag, 13., 19.00 Uhr: Urs Widmer, Nepal, Gastspiel des Radu Stanca Theaters Hermannstadt, DBU Sepsard

Freitag, 14., 11.00 Uhr: Musikclowns, Musikalisches Kinderstück, DBU Sepsard

Dienstag, 18., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz, DBU Sepsard

Donnerstag, 20., 19.00 Uhr: Thomas-Illés-Bédier, Tristan und Isolde, DBU Sepsard

Dienstag, 25., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz, DBU Sepsard

Donnerstag, 27., 19.00 Uhr: Thomas-Illés-Bédier, Tristan und Isolde, DBU Sepsard

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten

Deutsche Bühne Ungarn

H-7100 Szekszárd, Garay tér 4

Tel.: 06 74 316 533

Fax: 06 74 316 725

Batschkaer Kulturabend

In Organisation des Verbandes der Deutschen Minderheitenselbstverwaltungen des Komitats Batsch-Kleinkumanien findet am 8. November um 18.00 Uhr im Kulturhaus von Kumbai/Kunbaja ein Batschkaer Ungarn-deutscher Abend statt, zu dem alle Interessenten herzlich eingeladen sind. Im Rahmen der Veranstaltung wird die Auszeichnung „Für das Ungarn-deutschtum im Komitat Bács-Kiskun“ an Frau Annemarie Sárközi verliehen.

Deutschklub Neuofen

Für Sprachübende bietet der Deutsche Klub Neuofen ein Programm an! Über die traditionsschaffende Donaufahrt mit der Ulmer Schachtel hält Dr. Josef Fehérvári, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung von Altofen-Krottendorf, am 10. November, Montag, um 17.00 Uhr einen Lichtbildvortrag. Ort: Grundschule Bocskai István, Budapest XI., Bocskai út 47 – 49 (Saal im Erdgeschoß). Die Schule befindet sich Ecke Bocskai út und Dávid Ferenc utca, bei der Bushaltestelle Vincellér utca.

Kontaktaufnahme bei: Krisztina Schweighoffer, Mitglied der Deutschen Selbstverwaltung von Neuofen. Telefon: 06 20 517 3230; E-Mail: chs@axelero.hu